

# Eine Mauer aus Hass und Gleichgültigkeit

Antisemitismus: Die hessische Recherche- und Informationsstelle RIAS legt erschreckende Zahlen vor / Angst um den Fortbestand jüdischen Lebens in Deutschland

Von Jens Kleindienst

**WIESBADEN.** Neulich an der Supermarktkasse irgendwo in Hessen: Ein Kunde legt seinen Einkauf aufs Band, um den Hals trägt er einen kleinen Davidstern. Die Kassiererin sieht das jüdische Symbol, beschimpft den Kunden lautstark und spuckt ihn an. Leonie Nützel von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Hessen erwähnt diesen Vorfall fast beiläufig, als sie in Wiesbaden Details zum Jahresbericht ihrer Informationsstelle erläutert. 528 Vorfälle hat die RIAS im vergangenen Jahr registriert, fast dreimal so viele wie im Vorjahr (179).

## Nach dem 7. Oktober brach eine regelrechte Welle los

Bereits vor dem barbarischen Terrorüberfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober sei der Judenthass in Hessen „alltagsprägend“ gewesen, sagt die Leiterin der Informationsstelle, Susanne Urban. Doch danach „brach eine regelrechte Welle los“. Das lässt sich an den Zahlen ablesen: 338 der 528 registrierten Fälle geschahen nach dem 7. Oktober. Zahlen für die ersten Monate 2024 gibt es noch nicht, „aber wir bewegen uns weiterhin auf einem hohen Niveau“, betont Urban am Mitt-

woch in Wiesbaden.

2023 dokumentierte RIAS Hessen einen Fall extremer Gewalt; Einzelheiten dazu werden nicht genannt. Bei weiteren 16 Vorfällen handelte es sich um körperliche Angriffe; zudem wurden 33 Fälle von direkten Bedrohungen und 32 Fälle von gezielter Sachbeschädigung registriert. Neben 20 Fällen von Massenzuschriften wurden 426 antisemitische Vorfälle des verletzenden Verhaltens dokumentiert, wovon 66 Versammlungen waren, auf denen antisemitische Inhalte verbreitet wurden.

Ist der explodierende Hass auf Israel und die Juden vor allem eine Reaktion auf das militärische Vorgehen gegen die Hamas im Gazastreifen? Nein, sagt Urban. Die Welle sei losgebrochen, bevor Israel überhaupt reagieren konnte. Sofort gab es die Gleichsetzung zwischen den Morden der Hamas und Israels Nahost-Politik. Am Tag des Massakers erhielt eine jüdische Gemeinde einen Anruf: „Ihr Scheißjuden habt es nicht anders verdient.“ Eine Schweigeminute für die 1200 von der Hamas ermordeten Menschen am 8. Oktober wurde von einem Passanten kommentiert: „Schweigeminute für Israel und ein paar tote Juden, schon peinlich, digga!“

Im RIAS-Bericht heißt es: „Der 7. Oktober 2023 stellte auch in



Hessen offensichtlich keine Gelegenheitsstruktur für Solidarität und Empathie dar, sondern für Antisemitismus, die in massiver Weise genutzt wurde.“ Für den Antisemitismusbeauftragten der hessischen Landesregierung, Uwe Becker, ist dieses Ausbleiben von Solidarität erschütternd. Die Mehrheitsge-

sellschaft relativiere die Verbrechen und verharre in Passivität, statt aufzustehen, wie sie es nach den Enthüllungen über ein Treffen rechtsextremer Kreise in Potsdam getan habe. Becker: „Wo sind die Zehntausenden, wenn jüdisches Leben jeden Tag in Deutschland bedroht wird?“

Steve Landau, Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden, berichtet von zutiefst verunsicherten Gemeindemitgliedern. „Mit dem Judenthass, den wir vor dem 7. Oktober erlebt haben, hatten wir uns einigermaßen arrangiert. Doch die neue Intensität beeinflusst unseren Alltag erheblich.“ Die

Eltern sorgten sich um ihre Kinder, wenn sie mit dem Bus zu Schule fahren, niemand trage mehr eine Kippa in der Öffentlichkeit, ein Mitglied aus einer anderen Gemeinde habe ihm jüngst zugerufen: „Wir müssen uns wieder verstecken!“ Landau spricht von einer „emotionalen Retraumatisierung“, die

insbesondere für Überlebende der Shoah eine schlimme Erfahrung sei.

Becker leitet daraus eine bittere Erkenntnis ab: „Für Jüdinnen und Juden gibt es bei uns derzeit keine Freiheit zum offenen Religionsbekenntnis.“ Und er befürchtet: „Wenn wir nicht mehr Empathie für jüdisches Leben und mehr Engagement gegen Antisemitismus zeigen, dann wird es wieder mehr und mehr aus Europa verschwinden.“

## Schulen und Unis als Hotspots für antisemitische Vorfälle

Schaut man auf die RIAS-Zahlen, stechen die vielen Vorfälle in Bildungseinrichtungen ins Auge, insgesamt sind es 127. An den Hochschulen dürfte sich die Situation seit Jahresbeginn noch verschärft haben. Auch an der Frankfurter Goethe-Uni gibt es derzeit ein propalästinensisches Protestcamp. Für Becker sind Hochschulen aktuell „Orte des Israelhasses“. Scharf geht er mit Hochschullehrern ins Gericht, die in offenen Briefen die Proteste als freie Meinungsäußerung verteidigten. Es gehe nicht um einen offenen Diskurs, sondern um Hetze gegen Israel und jüdische Studierende. „Es ist eine Schande, was hier öffentlich von Professoren erklärt wird“, sagt Becker.